Neuordnung in Frankfurt

Bald nach der Veröffentlichung des von Papst Johannes Paul II. gewährten Indults „Quattuor abhinc annos“ vom 3. Oktober1984 stellten Laien in Frankfurt den Antrag auf regelmäßige Feier der alten lateinischen Liturgie – und erhielten die Zusage für die Kapelle des Kolpinghauses.

Zuerst freitagabends, dann – fast 23 Jahre lang – mittwochabends feierten die Frankfurter traditionsverbundenen Gläubigen zusammen mit verschiedenen Diözesanpriestern die Liturgie so feierlich wie möglich, auf daß „der Göttlichen Majestät ein würdiger Kult dargebracht“ werde (vgl. Papst Benedikt im Motu proprio „Summorum Pontificum“ vom 7.7.2007).

Martin Mosebach schildert in seinem Buch „Häresie der Formlosigkeit“ die Anfangsbedingungen der Meßfeier:

„In Frankfurt wurde die Heilige Messe nach dem alten Ritus seit dem päpstlichen Indult von 1984 in einer kleinen, ungewöhnlich häßlichen Kapelle im zweiten Stock eines zum Hotel gewordenen Kolpinghauses gefeiert. Schreckliche Kirchenkunst schmückte diesen Raum: eine Betonmadonna als Kykladensymbol und ein Kruzifix aus rotem, wie Himbeergelee schimmerndem Glasfluß waren die heiligen Bilder, denen die Ehre der Inzensation zuteil wurde. Man konnte jedenfalls niemandem zum Vorwurf machen, er begebe sich aus snobistischem Ästhetizismus in diese Kapelle; diese wohlfeile, sonst so häufig erhobene Beschuldigung blieb dem Frankfurter Kreis erspart. Die Laien, die sich dort zusammenfanden, wußten wenig, was alles bei den Vorbereitungen zu beachten war, sie kannten keine Sakristeienbräuche und wuchsen erst langsam in die notwendigen Kenntnisse hinein.“ (S. 21/22)

Mit dem Umzug in die spät-romanische Kirche St. Leonhard am Rand der Frankfurter Altstadt verbesserten sich die Verhältnisse entscheidend. Im PMT-Rundbrief Nr. 9 (S. 49-50) wurde darüber folgendermaßen berichtet: *„Seit dem 8. März 1995 wird die hl. Messe im klassischen römischen Ritus jeden Mittwoch um 18.30 Uhr in der Frankfurter St. Leonhardskirche zelebriert. Die kleine Gemeinde hatte ihre Treue zu diesem Ritus in den zehn Jahren bewiesen, in denen sie in der Kapelle des Kolpinghauses zusammengekommen war. Nach Bitten an den Bischof von Limburg, die Feier der Sonntagsmesse im klassischen Ritus zu gewähren und der Gemeinde eine Kirche in Frankfurt zuzuweisen, meinte der Bischof zwar, das Anliegen der Sonntagsmesse definitiv zurückweisen zu müssen, ließ aber über die Frage der Kirche Gespräche mit dem Generalvikar und dem Frankfurter Stadtdekan stattfinden. Ergebnis dieser Gespräche war der Umzug der Gemeinde nach St. Leonhard. Diese Kirche ist vielen noch von dem festlichen Hochamt aus Anlaß der Pro Missa Tridentina-Hauptversammlung im Jahre 1994 in Erinnerung.*

St. Leonhard ist die älteste Frankfurter Kirche mit schönen gotischen Altären und einem kostbaren Schatz an liturgischen Gewändern und heiligen Gefäßen; auch die Orgel ist in Frankfurt ein Begriff. Die Gastfreundschaft,

die der Gemeinde gewährt wird, ist herzlich und großzügig. Für Meßbücher und Gerätschaften aller Art wurde in der Sakristei viel Platz geschaffen. Die Liturgie kann sich in diesem für sie geschaffenen Rahmen würdig entfalten. Obwohl die "Mittwochsmesse" im Pfarrblatt des Frankfurter Doms, zu dessen Pfarrei St. Leonhard gehört, nicht angezeigt wird, finden beständig neue Besucher den Weg dorthin, darunter viele Ausländer. Man kann sagen, daß sich während der wenigen Messen seit dem Umzug der Kreis der Besucher bereits verdoppelt hat. Trotz der Beschränkung auf den Mittwoch, die eine wirkliche Feier des Kirchenjahres im klassischen römischen Ritus nicht erlaubt und darum eine große Enttäuschung bedeutete, empfindet die 'Mittwochsgemeinde' in Frankfurt gegenwärtig vor allem Dankbarkeit. Es wird nun darauf ankommen, den neuen Raum ganz mit geistigem Leben zu erfüllen."

Dies ist den Gläubigen und ihren Seelsorgern in den Jahren seit 1995 gelungen – mit unermüdlichem Einsatz und mit der Beharrlichkeit der Witwe im Evangelium. Mit derselben Beharrlichkeit haben sie immer wieder ihre Bitte um die Sonntagsmesse im Limburger Ordinariat vorgetragen, erneut nach der Veröffentlichung des Motu proprio „Summorum Pontificum" am 7.7.2007. Endlich, am 30. Oktober 2007, wurde die Genehmigung erteilt: Beginnend mit dem ersten Adventssonntag 2007, dem 2. Dezember 2007, kann in St. Leonhard an Sonn- und Feiertagen um 18 Uhr ein Hochamt in der außerordentlichen Form des römischen Ritus zelebriert werden.

Freude und Ergriffenheit standen den Meßbesuchern ins Gesicht geschrieben, als der Zelebrant zum ersten Mal in St. Leonhard das „Asperges me" anstimmte und durch die Reihen schritt, um die Gläubigen mit Weihwasser zu besprengen. Viele waren gekommen, um diese erste Meßfeier an einem Sonntag mitzuerleben: mit viel Weihrauch und viel gregorianischem Choral, mit Orgelmusik und mit einer Predigt von der Kanzel.
Nach dem Hochamt eilten die meisten nach Hause, da es schon spät war und außerdem in Strömen regnete. Einige der Ministranten und Choralsänger saßen noch in einem nahen Gasthaus zusammen und ließen diesen denkwürdigen Tag bei einem Glas Wein ausklingen.

Monika Rheinschmitt